

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Die kostet vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld.

Beschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Drachmadrachten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Lammus 1701.

Anzeigenpreis: Zeitzeile 6 spaltig 20 Pfg. im Reklametext 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 27.

Frankfurt a. M.-West, Sonnabend, den 4. Juli 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 1. Juli.

— König Peter von Serbien hat den Kronprinzen Alexander für die Dauer seiner Erkrankung zum Stellvertreter ernannt.

25. Juni Die Pariser Briefträger haben die Arbeit wieder aufgenommen.

— In der Zweiten badischen Kammer sprach der Minister des Innern Febr. v. Bodmann über die Arbeitslosenversicherung.

— Major Kroon wurde von dem Internationalen Kontrollrat darauf aufmerksam gemacht, die Rechte der Fremden auf Grund der Kapitulationen und Neutralität zu wahren.

26. Juni Kaiser Wilhelm hat dem Nordamerikanischen Sängerbund zu seinem 34. Sängerfest eine Medaille gestiftet.

— In Ehren des englischen Geschwaders veranstaltete die Stadt Kiel ein Sportfest. Auf der „Hohenzollern“ war Abendmahl zu Ehren der englischen Offiziere.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat dem Antrag auf Errichtung eines Oberbürgermeisterhauses und einer Stadtbibliothek auf dem Zinspächtergelände zugestimmt.

— In der französischen Kammer brachte der Abg. Baglioni-Conti einen Antrag ein, daß Arbeitgeber, die ausländische Arbeitskräfte anstellen, dafür besteuert werden sollen.

— In dem französischen Senat erklärte der Berichterstatter über das Marinebudget Chaumont, daß Frankreichs Ziel die Aufrückerhaltung der Seeherrschaft Frankreichs und seiner Verbündeten im Mittelmeer sein müsse.

— Der mit deutschen Unterhändlern vereinbarte Vertrag über die Bahnlivien Finanz- und Chaumont und Kaumi-Fluchowski ist in Berlin unterzeichnet worden.

27. Juni Ueber tausend Düppelkämpfer haben gestern in Kiel eine Guldigung für den Kaiser veranstaltet.

— Der langjährige Leiter des Königl. Hof- und Domchores in Berlin, Professor Hermann Prüfer, ist gestorben.

— Der Abgeordnetenhauspräsident Graf v. Schwerin-Löwig siedelte heute nach Löwitz über.

— In der spanischen Kammer wurden die deutsche Pädagogik und der in der deutschen Schule zu Madrid gegebene Unterricht rühmend besprochen.

— Der deutsche Monteur Karl Strehle ist in Mexiko erschossen worden.

28. Juni In Madrid wurden etwa 400 Bäderläden geplündert.

1. Juli Die österreichische Regierung hat beschlossen, die serbische Regierung um Beistand zur Untersuchung des Verbrechens von Sarajewo zu ersuchen.

— Für Bosnien sind Massenpensionierungen in den Beamtenstellen angeordnet worden.

— Der bayerische Landtag, das englische Unterhaus und die französische Kammer veranstalteten gestern Teilnahme Kundgebungen für Kaiser Franz Josef.

— Durch kaiserliche Verordnung wird heute in Wien ein sechsmonatliches Budgetprovisorium für die Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1914 angeordnet.

— Die Vermittlungs-Konferenz zur Schlichtung des mexikanischen Streits ist auf längere Zeit vertagt worden.

— Im englischen Unterhause sprach Staatssekretär Grey über die Dardanellenfrage.

Mit Ruh' ertragen, froh genießen,
Was aus dem Strom der Tage quoll,
Und heiter sich den Tag verfließen,
Der da ist, nicht der kommen soll;
Kurz, sie, die alles faßt, die Lehre:
„Was kommt, ist recht, was ist, ist gut!“
Das ist die Stütze, auf der die Schwere
Des Gleichgewichts der Seele ruht.

Zur Aufklärung.

In der deutschen Werkvereinsbewegung bestehen bekanntlich zwei Hauptgruppen. Die älteste derselben ist der Bund Deutscher Werkvereine, die zweite ist der Kartellverband Deutscher Werkvereine (Sitz Berlin), der sich vor einem Jahr in Augsburg von der bis dahin einzig gewesenen Gesamtbewegung abgespalten hat. Die Frankfurter Werkvereine, die sich bis jetzt keiner der beiden Richtungen angeschlossen haben, standen von je her auf dem Standpunkte, daß die Uneinigkeit in der Werkvereinsbewegung nur zu bedauern ist und daß alle, die es gut mit der wirtschaftsfriedlichen Bewegung meinen, auf eine Einigung bedacht sein sollten. So lange eine solche nicht zu erzielen sei, wollten Frankfurter Vereine für sich allein bleiben, während sie sich sofort der Gesamtbewegung anschließen wollten, sobald eine Einigung erzielt war. Während diese Stellungnahme der Frankfurter Vereine seitens des Bundes Deutscher Werkvereine respektiert wird, bemüht sich heute der Kartellverband Deutscher Werkvereine (Sitz Berlin), die Einigkeit im Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt zu stören. Da der Berliner Kartellverband uns von unserem wohlwollenden, unparteiischen Standpunkte durch sanfte Ueberredung bisher nicht abzubringen vermochte, sucht er jetzt nach dem Worte „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“ unserem Bezirksverband Vereine abspenstig zu machen. Sein Sekretär Jörg, der seit einiger Zeit sich in Biederich niedergelassen hat, betrachtet es weniger als seine Aufgabe, durch Gründung neuer Vereine der wirtschaftsfriedlichen Idee neue Anhänger zu gewinnen, als in bereits bestehende Vereine und Verbände Uneinigkeit hineinzutragen und sie dem Berliner Kartellverband zuzuführen, als wenn dies die Hauptsache wäre! Seine Zerplitterungsbestrebungen scheinen insofern von Erfolg gekrönt zu sein, als er den Werkverein der Firm Bunte & Remmler veranlaßt hat, unsern Bezirksverband das Ultimatum zu stellen, daß falls der Bezirksverband Frankfurt sich nicht Berlin anschließen, er sich von den Frankfurter Brudervereinen zurückziehen würde. Tatsächlich hat dieser Verein seinen Austritt aus dem Bezirksverband Frankfurt erklärt. Es sei uns daher sehr auch einmal ein offenes Wort an die Adresse des Berliner Kartellverbandes gestattet. In erster Linie verurteilen wir mit aller Schärfe die Zerplitterungsbestrebungen des Berliner Kartellverbandes. Sein Vorgehen in Frankfurt zeugt von seinem Terrorismus, wie man ihn sonst nur bei der Sozialdemokratie gendhnt ist. Alle Kollegialität wird totgeschlagen, wenn eine solche Vergewaltigung möglich ist, wie man sie hier in Frankfurt versucht. Von dem Berliner Programm trennt uns vor allem die recht unklare und duldame Stellung zur Sozialdemokratie. Wir hier in Frankfurt haben unsern schärfsten Gegner in der Sozialdemokratie zu erblicken und können unter keinen Umständen den Berliner Grundfos anerkennen der unsere Vereine verpflichtet, Sozialdemokraten in ihren Reihen zu dulden, da dadurch unserm Gegner die Möglichkeit geschaffen wird, unsere Vereine von innen auszuhöhlen und eine wahrhaft wirtschaftsfriedliche und nationale Betätigung zu verhindern. Des weiteren stellt der Berliner Kartellverband an die aufzunehmenden Vereine Anforderungen, die tief in die Selbständigkeit der einzelnen Vereine einschneiden. Die Verhältnisse in den einzelnen Industriegebieten, ja schon in einzelnen Werken sind aber so verschieden von einander, daß jeder Werkverein sich derartige Einmischung des Berliner Kartellverbandes verbitten muß, wie dieser sie im § 2 seiner Satzungen für sich in Anspruch nimmt. Die

Satzungsbestimmungen des Berliner Kartellverbandes sind der reine Dohn auf den § 3 der Kartellsatzungen, der den angeschlossenen Vereinen ihre „volle Selbständigkeit“ belassen will und jede Einwirkung auf die inneren Angelegenheiten der Vereine angeblich verbietet. Auch die Behandlung der Arbeitgeber durch den Kartellverband ist höchst eigenartig, läßt doch der § 10 die Möglichkeit zu, die zu den Tagungen des Kartellverbandes etwa eingeladenen Arbeitgeber jederzeit zum Verlassen des Saales aufzufordern. Wir Frankfurter wenigstens wollen unsern Arbeitgebern eine solche Behandlung gerne ersparen. Wenn wir eine friedliche Verständigung mit unsern Arbeitgebern tatsächlich pflegen wollen, so können wir uns nur freuen, wenn sie unsern Tagungen von Anfang bis zu Ende beizuwohnen und aufmerksam zuzuhören.

Auch der nationale Standpunkt des Berliner Kartellverbandes erscheint uns reichlich dürrig. Man braucht nicht Durrapatriot zu sein, um zu wünschen, daß die wirtschaftsfriedliche Bewegung auch etwas von dem nationalen Geist habe, der uns ein einiges und großes Vaterland geschaffen hat. Auch in anderen Dingen haben wir manches gegen den Charakter des Berliner Kartellverbandes, seine Satzungen und sein Programm einzuwenden; vielleicht später einmal mehr davon.

Wir sind der Meinung, daß es weniger wichtig ist dem Berliner Kartellverband anzugehören, als hier in Frankfurt eine einige und geschlossene Bewegung zu haben, die im Stande ist die schweren Anfechtungen zurückzuweisen, die wir hier von den Herren Genossen zu erdulden haben. Auch meinen wir, daß wir unsern ganzen Einsatz hier einbringen, wenn wir uns von einigen Herren in Berlin dirigieren lassen, wir glauben Selbstbestimmtheit genug zu haben, um unsere Sache führen zu können. Daß der Berliner Kartellverband und sein Sekretär Herr Jörg, unbekümmert um die Folgen, Uneinigkeit nach Frankfurt hineingetragen haben, dafür wissen wir ihnen keinen Dank. Wir werden auch diesen Schlag zu parieren wissen, so wie wir uns bisher auch gegen den roten Terrorismus zu wehren gewußt haben. In Frankfurt werden die Herren mit ihren Geschäftspraktiken wenig Glück haben, dafür werden wir schon sorgen, denn wir lassen uns nicht vergewaltigen.

Die Schraube ohne Ende.

(Schluß)

In der Regel gibt man sich über die Höhe des Unternehmerlohnes übertriebenen Vorstellungen hin. „Man nimmt“, sagt Weber mit Recht, einige gut fundierte Aktien-gesellschaften, verallgemeinert deren Ertragnisse und glaubt dann bewiesen zu haben, um wieviel der Arbeitslohn zu ungunsten des Unternehmerprofits gesteigert werden könne.“ Nach einer 1910 veröffentlichten Untersuchung von Kühnert bezog in Preußen unter Zugrundelegung des Kurswertes noch nicht der 14. Teil des dividendenberechtigten Aktienkapitals mehr als 7%. 336 Millionen, d. i. 6% des Aktienkapitals, blieben überhaupt ohne Dividende. „Jedenfalls“, sagt Weber, „ist es sehr hoch gerechnet, wenn man annimmt, daß die Aktionäre von den der Volkswirtschaft zur Verfügung gestellten Kapitalien durchschnittlich 6% einschließlich der Kursgewinne unter Abzug der Kursverluste einheimfen.“ Bei 238 baugewerblichen Unternehmungsgesellschaften belief sich im Jahre 1910/11 die Rentabilität nur auf 3,4% im Jahre 1911/12 auf 3,3% und sank 1912/13 auf 2,3%. In einer Untersuchung über die Rentabilität der Mietshäuser in Dresden stellt G. Schmidt fest, daß von der Gesamtzahl der Grundstücke sich überhaupt nur 63% rentieren, 26 verlangen sogar einen jährlichen Zuschuß. Daß am Unternehmerprofit nicht fortgesetzt „abgeklopft“ werden kann, ohne die Unternehmerrätigkeit mit der Zeit notwendig zu unterbinden, verfißt sich eigentlich von selbst. Vorstehende Zahlen zeigen zudem, daß hier nur sehr begrenzte Möglichkeiten liegen.

Auch mit dem Ausgleich der Lohnerhöhung durch erhöhte Arbeitsleistungen hat es einen Haken. In der Nationalökonomie spielt der Satz eine große Rolle, daß Verbesserungen der Arbeitsbedingungen die Arbeiter auch zu besseren Leistungen veranlassen. Der Gedanke an sich mag nicht ganz unrichtig sein und namentlich im Anfange der Arbeiterbewegung in der Praxis sich bewährt haben.

Einer fortgesetzten Steigerung der Arbeitsleistung, wie sie die ständigen Lohnerhöhungen bedingen würden, legt die menschliche Natur aber von selbst Schranken. Dem Sage kommt daher nur eine begrenzte Bedeutung zu. Auch die Technik bietet nicht einfach beliebige Möglichkeiten. Wie selbst Bernstein in einer Kritik des Weberischen Buches feststellt, lehrt die Erfahrung, daß in dem Maße, wie eine Industrie in technischer Hinsicht vorgeritten ist, umwälzende Neuerungen seltener werden und daher nicht als Faktoren in Rechnung gestellt werden dürfen, auf deren Eintreten im Anschlusse an Lohnerhöhungen mit unbedingter Sicherheit gerechnet werden kann. Der bekannte Nationalökonom Karl Bücher führt in einem Aufsatz über das Gesetz der Massenproduktion aus, daß zwar durch Umwandlung vollkommener Produktionsverfahren sich die Produktionskosten mit der Zunahme der Produktionsmasse vermindern; diese Kostenminderung vollziehe sich aber im allgemeinen langsamer als die Produktionsmasse steige und verlangsame sich um so mehr, je größer die Masse wird. Schließlich werde eine Größe erreicht, bei der eine weitere Steigerung der Masse keinen ins Gewicht fallenden Vorteil mehr bieten kann. Zwar tröstet sich Bernstein mit dem Gedanken, es habe sich nur erst eine kleine Minderheit von Unternehmungen jene Höhe technischer und organisatorischer Leistungsfähigkeit erreicht, wo eine Steigerung der Produktivität nur als Folge von unumwälzenden Neuerungen noch möglich ist. Bei der großen Masse der Industrie sei noch reichlich Platz zu Verbesserungen, bis jene Grenze erreicht sei. Daß hier noch mancherlei Möglichkeiten liegen, ist sicher richtig. Andererseits hat aber unzweifelhaft unsere Industrie, wozu sie schon die Konkurrenz untereinander und mit dem Auslande zwingt, im großen und ganzen bereits einen hohen Grad technischer Vollkommenheit erreicht.

Da Lohnerhöhungen durch erhöhte Leistungen nicht beliebig wettgemacht werden können, macht sich von selbst die Tendenz, und zwar nach Lage der Verhältnisse in steigendem Maße geltend, in der Steigerung der Warenpreise einen Ausgleich zu suchen. Bernstein konstatiert, daß dort, wo handwerksmäßig gearbeitet wird, die Entwicklung der Preise der Lohnlinie ziemlich parallel läuft. Diese Feststellung steht mit der täglichen Erfahrung völlig im Einklang. Aber auch sonst läßt sich, wenngleich das hierzu vorliegende statistische Material sehr mangelhaft ist, nach der Erfahrung seit einer Reihe von Jahren eine steigende Preis Tendenz für alle Waren, einschließlich der Industrieerzeugnisse, konstatieren, während in früheren Jahrzehnten eine fortschreitende Verbilligung der wichtigsten Marktwaren beobachtet werden konnte. Die zunehmenden Klagen der Arbeiterschaft selbst über die unaufhörliche Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse sind dafür der beste Beweis. Seht sich aber die Lohnsteigerung in erhöhte Preise um, so ist sie eine bloß nominelle, da ja das Plus an Lohn für den erhöhten Warenpreis wieder zur Ausgabe gelangen muß. Eine fortwährende erzwungene Lohnsteigerung, wie sie im System der Gewerkschaften liegt, führt aber dann zu einer Spirale ohne Ende. Denn je höher die Preise werden, um so stärker wird wiederum das Verlangen nach höheren Löhnen. Tatsächlich werden ja auch die Forderungen der Arbeiterschaft immer wieder mit diesem Hinweise begründet. Die Wirkungen dieser verfehlten Politik sind natürlich nicht auf die Arbeiter beschränkt. Alle anderen Bevölkerungskreise werden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Man denke nur an die Beamten! Die fortschreitende Preissteigerung nötigt sie zu fortwährenden Forderungen auf Gehaltserhöhung, und dabei sehen sie zu ihrem Bedauern, daß sie sich trotz der Gehaltserhöhungen in Wirklichkeit nicht besser stellen als früher. Und das alles einer verfehlten Gewerkschaftspolitik zuliebe, die dazu noch in weiten Kreisen der Öffentlichkeit, denen die Einsicht in die Verhältnisse fehlt, unbegrenzte Sympathie genießt!

Daß die Wortführer der Gewerkschaften bemüht sind, diese ihnen unbequeme Logik anzufechten, ist nicht verwunderlich. Zwar können sie nicht ganz in Abrede stellen, daß auch die Arbeiter einen Teil der Preissteigerung mittragen müssen, bestreiten aber, daß dies ein erheblicher Teil sei. Dieser entfallt auf die wohlhabenden Schichten des Volkes; denn diese kaufen die neuartigen Waren, in denen die meiste Arbeit steckt. Infolgedessen hätten die meisten Arbeiter, auch wenn die Lohnerhöhung in Preissteigerung sich umsetze, doch wenigstens einen Teilnutzen davon. Die Wortführer der Gewerkschaften übersehen dabei, daß der Bedarf an wertvolleren Gütern ein weit geringerer ist als an Massengütern, die von den breiten Schichten des Volkes gebraucht werden. Zusammenfassend sagt Weber in einer im Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften veröffentlichten Antikritik: „Ein großer Teil der durch den Streik erzwungenen Erhöhung des Arbeitslohnes wird jedenfalls schließlich von den Arbeitern als Konsumkosten getragen werden müssen. Ein weiterer Teil geht den Arbeitern indirekt verloren durch die eigentlichen Kosten des Streiks.“ Der ganze Rest aber müsse von den Arbeitern aufgebracht werden in ihrer Eigenschaft als Produzenten. Auch dieser letzte Gesichtspunkt ist nicht zu übersehen. Denn wenn die Preise infolge einer Lohnerhöhung in einem Gewerbe steigen, müssen alle übrigen Volksklassen entweder ihren Bedarf einschränken, oder, wenn ihre Einkommensverhältnisse es ihnen erlauben, mehr Geld ausgeben bzw. ihre Ersparnisse reduzieren. Beides fällt aber der Produktion zur Last weil der Konsum zurückgeht und den Unternehmungen weniger Kapital zur Verfügung gestellt wird.

Daß diese Zusammenhänge den Wert der Gewerkschaft erheblich vermindern, liegt auf der Hand. Aber deshalb ist der Zusammenschluß der Arbeiter doch nicht überflüssig. Eine Organisation kann nach wie vor den Arbeitern manches nützen in materieller sowohl wie in geistiger Beziehung. Sie braucht auch auf den Kampf nicht ein für allemal zu verzichten. Aber ihr grundsätzlicher Ausgangspunkt muß ein anderer sein. Nicht der Gedanke des natürlichen Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit darf ihre Grundlage bilden, wie es heute der Fall ist.

Eine solche Gewerkschaft kommt aus sich selbst heraus zu immer neuen Forderungen. Für sie ist der Tarifvertrag nur ein vorübergehender Waffenstillstand, dessen Ablauf gleichbedeutend ist mit der Ausstellung neuer Forderungen. Und so geht es fort. Da die höheren Löhne doch schließlich in höheren Preisen enden müssen, geht der Lauf der Dinge von selbst in einen Kreislauf über, in dessen Mitte das brave Publikum viel zu lange Beifall geklatscht hat! Ist nun aber darum eine Besserung der Lage des Arbeiterstandes überhaupt unmöglich? Ist deshalb alle und jede auf Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichtete Arbeit Sisyphusarbeit? Keineswegs. Jede Lohnsteigerung ist ein positiver Gewinn für die Arbeiterschaft, die verbunden ist mit einer Mehrproduktion an volkswirtschaftlichen Werten. Ohne Bewirkung dieser Bedingung ist sie allerdings im allgemeinen vergebliche Liebesmüh, eine Selbsttäuschung, über die weder das Publikum noch die Arbeiter sich zu freuen Ursache haben. Eine Gewerkschaftsbewegung, die durch fortgesetzte erzwungene Lohnerhöhung glaubt, den Arbeitern dienen zu müssen, ist ein Circulus vitiosus. Neue volkswirtschaftliche Werte können nicht beliebig geschaffen werden. Daraus aber folgt mit Evidenz, daß die Produktionspolitik viel wichtiger für die Arbeiter ist, als die Verteilungspolitik. Ist das aber der Fall, dann sind auch, wie Weber treffend bemerkt, die wohlverstandenen dauernden Interessen von Unternehmern und Arbeitern identisch. So bilden diese neueren Untersuchungen einiger volkswirtschaftlicher Forscher, wenn auch ungewollt, so doch tatsächlich eine glänzende Rechtfertigung der Grundgedanken der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung. Die christlichen Gewerkschaften aber werden sich überlegen müssen, ob sie, so bitter auch das Eingeständnis einer verfehlten Richtung sein mag, in ihren alten Geleisen weiterreiten wollen oder nicht. Professor Weber gibt ihnen den guten Rat, sie sollten fortan den Streik auch wirklich nur als letztes Mittel gebrauchen und ihren grundsätzlichen Ausgangspunkt statt von dem Gegenstande von den gemeinsamen Interessen zwischen Kapital und Arbeit nehmen. Aber was ist die Antwort? Zwar kann sich Brauer der Einsicht nicht verschließen, daß die Gewerkschaften der Produktionspolitik größere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, auf dem Dresdener Kongress aber lehnte der offizielle Wortführer es grundsätzlich energisch ab, daß es für die christlichen Gewerkschaften leitendes Prinzip werden könne, „sich ernsthaft in den Dienst einer positiven Produktionsbewegung zu stellen“. Danach ist die Aussicht, daß die christlichen Gewerkschaften auf ihrem verfehlten Wege Halt machen würden, vorläufig gering.

In einer Kritik, die Schmoller dem Weberischen Buche über Kapital und Arbeit widmet, sagt er: „Ich gehöre zu den Kezern, die nicht glauben, daß mit solch abstrakten Formulierungen die Kontroversen der Lohntheorie zu entscheiden seien. Ein sicheres Urteil können wir nur abgeben, wenn wir diese feinen, komplizierten Prozesse alle zahlenmäßig messen könnten.“ Mit berechtigtem Sarkasmus stellt demgegenüber Weber die Frage, wie es kommt, daß trotz jahrzehntelanger Forscherarbeit im Sinne der Schmollerschen Auffassung so wenig Material vorliegt, um die gewerkschaftlichen Lohnbewegungen sozialökonomisch zu würdigen? „Und doch ist das Gewerkschaftsproblem nach Schmoller das Zentralproblem der industriellen Arbeiterfrage, also der Frage, die ein Menschenalter hindurch das A und O unserer Wissenschaft war. Wenn man jetzt die Beweislast ganz denen zuschreibt, die nicht ohne weiteres an die Dogmen der historisch-ethischen Schule glauben, so ist das ein Vorgang, der nicht gerade geeignet ist, den Niedergang dieser Richtung aufzuhalten.“ Sicherlich ist das Zahlenmaterial über manche wichtige Frage zur Beurteilung der Gewerkschaftsbewegung heute noch sehr unzureichend, und es ist wohl überhaupt fraglich, ob es bei dem Mangel an statistischen Unterlagen sobald in völlig befriedigender Weise beigebracht werden kann. Die Folge ist, daß man zur Erfassung der noch dunklen Probleme in der Hauptsache auf den deduktiven Weg angewiesen ist. Diesen Weg hat Weber denn auch vornehmlich beschritten. Seine Gedankenentwicklung hat jedenfalls die Logik für sich und ist um so beachtenswerter, als Praktiker längst ähnliche Ansichten ausgesprochen haben. Eine stichhaltige Widerlegung haben seine Ansichten bisher nicht gefunden.

Quark und Brühne.

Im Jahre 1886 wurde der Referendar Dr. Quark wegen Beteiligung an Umsturzbestrebungen aus dem Staatsdienst entlassen. Ueber Wien kam er an die demokratische „Frankfurter Zeitung“, die er 1891 verließ, um 1893 in die Redaktion der sozialdemokratischen „Volkstimme“ zu Frankfurt einzutreten. Quark drängt sich gern vor; diese Eigenschaft hat dem Genossen Stadtbogen schon einmal Veranlassung gegeben, mit dem Namen Quark allerlei Spott zu treiben. Seitdem Quark 1912 auch noch Reichstagsabgeordneter geworden ist, soll er von der überragenden geistigen Bedeutung seiner Persönlichkeit derart überzeugt sein, daß die Frankfurter „Volkstimme“ sich gänzlich seiner selbstgefälligen Arbeitsweise anpassen muß. „Aus dem Reichstage oder aus Berlin schreibt uns der Genosse Dr. Quark“ — wurde zur stehenden Rubrik in der „Volkstimme“. Ueber diese selbstbeweihräucherung wüßten der Schuhmacher Brühne, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter des Kreises Höchst-Homburg-Uisingen, und der Schriftsteller Richard Hoch, sozialdemokratischer Vertreter für Hanau-Gelnhausen, sich schließlich ärgern, da ihre Kreise zum Verbreitungsgebiet der Frankfurter „Volkstimme“ gehörten und Quark ihnen alle einträglichen Berichte und Stimmungsbilder aus dem Reichstage vor der Nase wegzchnappte.

Der aufgepeitschte Groll kam zum Ausbruch als Quark, „der Seiltänzer auf der Mainlinie“, wie er von den Radikalen wegen seiner unklaren revisionistischen An-

schanungen genannt wird, dem „Kollegen“ Brühne das Material über das Frankfurter Telegraphenamt zu einer Rede im Reichstage übergab. So gut er es verstand, hat Brühne das Veder zu einem Stiefel verarbeitet; aber Quark gefiel der Stiefel nicht, den sich Brühne im Reichstage zusammengeredet hatte; er polierte und lackierte an Brühnes Nachwerk herum und bemerkte eitel, daß er das Veder geliefert hätte. Voller Entrüstung wehrte sich Brühne gegen die nicht richtige Wiedergabe seiner Ausführungen, zumal „nach diesem Artikel die Meinung zu bestehen scheint, als habe mir Genosse Dr. Quark ein fertiges Manuskript zu meiner Rede übergeben“. Die Genossen des Kreises Höchst-Homburg-Uisingen taten dann ihrem Abgeordneten Brühne auch den Gefallen und faßten folgende Resolution:

„Die heutige Generalversammlung verurteilt aufs entschiedenste das Gebahren eines politischen Redakteurs seine persönliche Tätigkeit im Reichstage fortgesetzt in den Vordergrund zu stellen, um so mehr, da die Preßkommission dieses Gebahren wiederholt schon verurteilt und mißbilligt hat.“

Rehntlich ist es Quark in Hanau-Gelnhausen ergegangen. „Wohin soll es führen“, sagt der Schriftsteller und Reichstagsabgeordneter Hoch, „wenn der einzelne herborgehoben wollte, daß er dem oder jenem Abgeordneten Material zu seiner Rede geliefert habe! Wenn ich feinerzelt abgelehnt habe, im politischen Teil der Frankfurter „Volkstimme“ mitzuarbeiten, so deshalb, weil der Genosse Dr. Quark das Gegenteil von dem in meine Artikel hineingeschrieben hat, was ich geschrieben habe. Ich bin nie von Quark aufgefordert aus dem Reichstage zu schreiben.“ („Volkstimme“ vom 15. Juni 1914). Eine lange Resolution wurde angenommen, die sich gegen die „Benützungspolitik“, gegen „die schwarzkende Haltung“ der „Volkstimme“ wandte und verlangte, daß die politische Redaktion (Quark) die schon so oft geäußerten Wünsche und Forderungen der Preßkommission künftig nicht mehr unbeachtet lasse.

Schon nach dem Vorgehen der Genossen von Höchst-Homburg-Uisingen nahmen sich die Frankfurter Sozialdemokraten ihres Quarks an und erblickten in der Stellungnahme der Genossen des Nachbarkreises „eine den allgemeinen parteigenössischen und politischen Rücksichten widersprechende Handlungsweise“. — Der Parteitag wird „nicht umhin können“ — so heißt die schöne Redensart — sich mit dem Dr. Quark und den Klagen seiner Gegner zu beschäftigen.

Der sozialdemokratische Gewerkschaftskongress zu München.

Die sozialdemokratischen („freien“) Gewerkschaften haben in München ihren alle drei Jahre zu wiederholenden Kongress abgehalten. Die Aufgaben, die diesem sogenannten „Parlament der Arbeit“ gestellt sind, gipfeln allesamt in dem Bestreben, die staats- und gesellschaftsfeindliche Rüstung der Gewerkschaften zu vervollständigen. Auch solche Thematika, die anscheinend hauptsächlich auf die Fürsorge für die Arbeiterschaft abzielen, wie die Verteuerung der Lebensmittel und die Organisation der Arbeitsnachweise, sind dem alles beherrschenden Zwecke eingeordnet, die Hindernisse nach Möglichkeit hinwegzuräumen, die dem revolutionären Vormarsch und der Wuchtentfaltung der sozialdemokratischen Gewerkschaften noch im Wege stehen. Als die bei weitem wichtigste Frage aber wird die Abänderung der inneren Organisation durch ein neues „Regulativ“ bezeichnet. „Hier handelt es sich (schreibt der „Vorwärts“) um die große Frage der Anpassung der Gewerkschaften an den auf höchster Entwicklungsstufe stehenden Kapitalismus. Hier ist der Ausgangspunkt der Fragen, der mit dem Problem der Demokratie und Bürokratie der Gewerkschaften, mit der geänderten Strategie, mit der immer vorsichtigeren Taktik der Gewerkschaften auf das Innigste zusammenhängt.“

Neben den Kampfszielen, die von den gewerkschaftlichen Taktikern verfolgt werden, ist für die bürgerliche Gesellschaft auch die Ordnung der inneren Verhältnisse der Gewerkschaften von erheblichem Interesse. Was es hiermit auf sich hat, ist soeben angedeutet worden. Die Gegenrüstung der Arbeitgeber ist so ausgebaut, daß bei willkürlich angezettelten Streiks das Risiko eines langwierigen, verlustreichen Kampfes immer größer wird. Die Mittel der Allgemeinheit würden infolgedessen von den streikenden Franktireuren in beträchtlichem Umfange in Anspruch genommen, ohne daß häufig ein greifbarer Erfolg von unbedacht und mit viel zu schwachen Kräften unternommenen Ausständen sich erwarten ließe. Daher soll die Frage der Unterstützung bei Streiks und Ausprägungen einer strafferen Regelung unterzogen werden. Die in einen Streik eintretenden Verbände sollen zunächst auf ihre eigenen Kräfte sich stützen, die finanzielle Beihilfe der größeren Organisationen aber in einem besser geordneten Verfahren gewährt werde. Der Respekt vor der konzentrierten Macht des Unternehmertums bedingt eben eine straffere Fügung der Streiklistigen. Das „Regulativ“ soll ferner die Entscheidung über Grenzstreitigkeiten in geordnete Bahnen lenken. Die bisherigen Kongresse haben grundsätzlich daran festgehalten, daß nicht der Betrieb, sondern der Beruf für die Zugehörigkeit der einzelnen Arbeiter zur Organisation entscheidend ist. Nun hat aber der häufige Wechsel in der Berufsarbeit fortgesetzt zahlreiche Uebergänge in andere Verbändekörper zur Folge, was dauernd Streitigkeiten verursacht, da die Leistungen nicht überall die gleichen sind und die alten Ansprüche vom neuen Verbande nicht ohne weiteres anerkannt werden. Uebergang und Ausgleich sollen daher erleichtert werden. Wie das geschieht, geht nur die beteiligten „Genossen“ an. Von prinzipieller Bedeutung ist dagegen das erneute Hervortreten der Forderung, daß die Betriebsorganisation den Vorrang vor der Gewerkschaftsorganisation erhalten soll. Hiernach würden alle „Genossen“ in einem indu-

strießen Betriebe, ohne Rücksicht auf ihre berufliche Beschäftigung, einen einheitlichen Verband bilden und dadurch in Streitfällen dem einzelnen Unternehmer mit ganz anderer Geschlossenheit als bisher gegenüberstehen können.

Allerdings stehen diesem Vorteil auch sehr wesentliche Nachteile gegenüber, von denen der „Vorwärts“ die Ausschaltung der historisch erwachsenen gegenwärtigen Berufsorganisationen besonders bedauert. Zu einem so gewagten Schritt wird demnach der Rangstreik nicht seine Hand bieten, obgleich das Beispiel der wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine, welche an Stelle der Unterscheidung nach der Arbeitsart lediglich die gemeinsame Werkangehörigkeit gelten lassen, vielen „Genossen“ nachahmungswert erscheint. Im allgemeinen besteht der Wunsch im roten Parteilager, die bereits vorhandenen Tendenzen zur Vereinheitlichung der sozialdemokratischen Arbeitergruppen innerhalb der Einzelbetriebe durch Tarifverträge und Arbeitsnachweise weiter auszubauen, ohne die alten Gewerkschaftsorganisationen preiszugeben. Die Förderung des inneren Zusammenhalts und die Kräftigung der Aktionsfähigkeit werden aber von den zielbewußten Führern des ungeheuren Gewerkschaftsheeres von 2 1/2 Millionen Mitgliedern doch immer nur als Mittel zum höheren Zweck der Kampferüstung angesehen. Was die mit dem Beitritte der bürgerlichen Arbeiterorganisationen rechnenden Diplomaten der Sozialdemokratie unausgesprochen lassen, nämlich das Einsetzen der ganzen gewerkschaftlichen Heeresmacht für die revolutionären Vorstöße der politischen Partei gegen das bürgerliche Staatswesen, wird von den Anhängern des alten Radikalismus mit erwünschter Offenheit verkündet. Ihr Leipziger Organ will das Werk des Münchener Gewerkschaftskongresses nur dann als vollendet anerkennen, wenn es vom Geiste des Klassenkampfes in allen Kundgebungen und Beschlüssen erfüllt sein wird, wenn es vom besten Willen getragen sein wird, dem einst das Wort entfloß: „Partei und Gewerkschaften sind eins“. Diese Tagung der roten Gewerkschaften bedeutet darum eine neue eindringliche Mahnung vor allem auch an die Regierung, nicht eher zu rufen, bis sie ihre Abwehrkampfmittel gegen den in den Gewerkschaften verkörperten Terrorismus in entsprechender Weise verstärkt und ergänzt hat.

Rotes Pech.

Die „Volkstimme“ hat sich in No. 147 in einem Artikel, der die Ueberschrift „Gelbes Pech“ trug, mit dem Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormalig Bokorny & Wittekind, beschäftigt. Wie sich indes herausstellt, besteht ein solch „gelbes“ Pech in Wirklichkeit gar nicht, man kann vielmehr wenigstens nicht ohne jeglichen Grund, von einem „roten“ Pech sprechen, wenn die Redaktion der „Volkstimme“ jetzt bekennen muß, daß ihre Darstellungen unrichtig sind und ihr seitens des Herrn Göyinger auch noch ein Strafvermerk wegen Verleumdung eintragen werden. Der Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormalig Bokorny &

Das Recht im menschlichen Leben.

Nicht selten begegnet man der Auffassung, daß Rechtsangelegenheiten nur diejenigen interessieren, die im öffentlichen Leben stehen, oder Geschäfte treiben, daß sie aber einen Privatmann, der seine Tage friedlich dahinlebt und Streit und Hader möglichst meidet, wenig oder gar nichts angehen.

Diese Vorstellung ist aber durchaus irrig. Man kann Streitigkeiten und Differenzen noch so sehr aus dem Wege gehen, ohne es zu wollen, kann man in irgend eine Angelegenheit verwickelt werden, die sich schließlich bis zu einem gerichtlichen Verfahren zuspitzt. Ja, das Recht begleitet den Menschen auf seinem Wege das ganze Leben hindurch und zwar jeden Menschen ohne Ausnahme, ob hoch oder niedrig, alt oder jung, Mann oder Weib, ob Privat- oder Geschäftsmann, alle sind wir von den mannigfachen Seiten in dieses seine kunstvolle Netz rechtlicher Formen eingeschponnen und können fast keinen Schritt machen, dem nicht auch in rechtlicher Hinsicht irgend eine Bedeutung, eine Wirkung beigegeben werden könnte.

Freilich recht oft, ohne das wir uns dessen bewußt werden. Wer denkt daran, wenn er einen Brief in den Postkasten steckt oder Geld bei der Post einzahlt, oder wenn er Speisen und Getränke im Restaurant bestellt oder eine Fahrkarte auf der Eisen- oder Straßenbahn, eine Eintrittskarte ins Theater oder Konzert löst, daß dies alle Handlungen mit bestimmten gesetzlichen Wirkungen und Folgen sind. Und doch ist dem so. Man mache sich einmal die wechselseitigen Rechtsbeziehungen klar, die sich im Verkehr mit der Post oder Eisenbahn zwischen Absender und Empfänger oder zwischen diesen und der Verwaltung bei Verlust und Schäden der Sendung, irrtümlicher oder verspäteter Bestellung usw. ergeben können. Wieviel kann hiervon bei Räumigungen, Rechnungen eines Schuldners, beim bevorstehenden Ablauf einer Verjährungsfrist abhängen.

Man vergegenwärtige sich ferner das weite Gebiet des Strafrechts. Gerade auf diesem ist die Ansicht besonders vorherrschend, daß ein ordentlicher und rechtschaffener Mensch mit dem Strafgesetze niemals in Konflikt zu kommen brauche. Nun mag diese Ansicht für die hauptsächlichsten Bestimmungen des Strafgesetzbuchs zweifellos ihre berechnete Geltung haben, aber es gibt daneben noch viele kleinere Gesetze und so viel unbekannter und fernliegende Vorschriften, daß ein Verstoß gegen ein Strafgebot schneller möglich werden kann, als wir es ahnen; und Unkenntnis einer Strafbestimmung schützt bekanntlich nicht vor Bestrafung.

Aber auch andere Fragen greifen mehr oder weniger in das Leben jedes Einzelnen ein. Da sind vor allem die Vorschriften, die die Beziehung des Bürgers zum Staate regeln, das Staats- und Verfassungsrecht, das das aktive und passive Wahlrecht, Erwerb und Verlust

Wittekind hat die Redaktion der „Volkstimme“ unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes durch eingeschriebenen Brief erjudet, folgende Berichtigung aufzunehmen:

Berichtigung.

Es ist unwar, daß ein Werkvereinsmitglied entlassen worden ist, weil er nicht die geleistete Arbeitsstunden aufschrieb und verrechnete. Wahr ist vielmehr, daß diese „Glanznummer“, die jetzt wegen Wachen Fahrrad Diebstahls hinter Schloß und Riegel sitzen soll, ein Mitglied der freien Gewerkschaft war.

Wahr ist ferner, daß ein weiteres Mitglied, sogar ein Vertrauensmann der freien Gewerkschaft, im vorigen Jahr beim Diebstahl einer größeren Anzahl Delfässer enttappt und sofort entlassen wurde.

Es ist unwar, daß ein „Wirtschaftsfriedlicher“ wegen Drohungen, wie „Gargel abschneiden“, „Sals umdrehen“ entlassen werden mußte. Ein derartiger Fall ist weder der Betriebsleitung, noch dem Vorstand des Werkvereins bekannt.

Es ist unwar, daß dem früheren Vorsitzenden des Werkvereins Herrn Göyinger bei der Abrechnung der Beiträge zur Hilfskasse eine starke „Bergehlichkeit“ nachgewiesen ist. Wahr ist vielmehr, daß Herr Göyinger seine Obliegenheiten stets ordnungsgemäß erledigt hat und daß der Austritt aus seinem Arbeitsverhältnis mit dem Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormalig Bokorny & Wittekind Frankfurt a. M. nicht das Mindeste zu tun hat.

Man muß sich wirklich fragen, worin die gerade in letzter Zeit so viel geprüfene Bildung der Mitglieder der Freien Gewerkschaft besteht, wenn man aus ihrer Presse erfieht, wie grobe Unwahrheiten und Entstellungen in der gehässigen Form zu Papier gebracht werden, um als Kampf- und Abwehrmittel gegen die in ihrer gesunden Fortentwicklung nicht mehr einzuschränkende Werkvereinsbewegung zu dienen. Daß sich derartige im Interesse der freien Gewerkschaften geschriebene „Berichte“ als grobe Lügen herausstellen, ist wirklich ein rotes Pech, welches wir indes nicht weiter angreifen möchten, um uns nicht damit zu befudeln.

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die nächste Vorstandssitzung am 7. Juli im „Pfälzer Hof“ in **Badenheim, Schloßstraße 32** im Gartensäßchen stattfindet.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Wie unseren Mitgliedern bekannt ist, feiert der Bezirksverband am 5. Juli im Schwanheimer Wald ein Waldfest. Die in Frankfurt wohnhaften Mitglieder werden gebeten, den Zug 2 Uhr 9 Minuten nach Griesheim zu benutzen, woselbst sich die dortigen Kollegen anschließen; von da geht es in ge-

schlossenem Zuge mit Rast nach dem 1/2 Stunde entfernten, herrlich gelegenen Festplatz. Nachzügler empfehlen wir, mit der Waldbahn nach Schwanheim zu fahren. Der Festplatz befindet sich am Wasserweg, eine Minute von der Waldbahnstation Schwanheim.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Sonntag den 5. Juli: Beteiligung an dem Waldfest des Bezirksverbandes. Zusammenkunft um 2 1/2 Uhr an den Wohlfahrtsbauten der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Die in Nied, Höchst, Sossenheim usw. wohnhaften Mitglieder werden gebeten, sich um 2 1/2 Uhr an der Schwanheimer Brücke zum gemeinsamen Uebergang über die Brücke dem Zuge anzuschließen. Vereinsabzeichen sind anzulegen. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Nächste Vorstandssitzung findet Montag, den 6. Juli nachmittags 5 Uhr im Werkvereinsbüro statt.

Leider haben wir wieder einen Verlust zu beklagen. Am 25. Juni verchied unser treues Mitglied und Mitbegründer des Vereins Karl Adernann.

Der Verein war durch eine Abordnung vertreten, welche einen Kranz niederlegte. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Werkverein der Maschinenfabrik „Moenns A.G.“ Frankfurt a. M.-West. Montag den 29. Juni, fand im Vereinslokal unsere halbjährige Generalversammlung statt. Der Vorsitz. College H. Keppler eröffnete dieselbe um 6 1/2 Uhr. Nach Genehmigung des durch den Schriftführer Colleg. F. Gutjahr vorgelesenen Protokolls der letzten 1/2 jährigen Versammlung erstattete der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über das vergangene Halbjahr aus dem hervorging, daß trotz der fortwährenden Agitation der Gegner, der Verein tapfer stand gehalten, ja sogar eine Zunahme mehrerer Mitglieder zu verzeichnen hat. Unter Hinweis auf das am 5. Juli stattfindende Waldfest der Werkvereine, an der sich alle Mitglieder beteiligen sollen und einer kurzen Aufklärung über das Programm der Werkvereine, schloß der Vorsitzende seinen Bericht.

Ferner wurde einstimmig beschlossen, dieses Jahr einen Familienausflug zu veranstalten. Der Vorstand übernimmt die Vorbereitungen hierzu und werden nähere Einzelheiten an dieser Stelle bekanntgegeben. Kollege F. Gutjahr berichtete als Bevollmächtigter über die Zentral-Unterstützungsstelle (Z. U. K.) und forderte die Mitglieder welche nach keiner zweiten Krankenkasse angehören, zum Beitritt in diese auf. Als weitere Einrichtung ist der Bezug von Kohlen ins Auge gefaßt und pflegt der Vorstand 3 St. Unterhandlungen mit Lieferanten. Unter nochmaliger Ermahnung an die Mitglieder, das Schwanheimer Waldfest recht zahlreich zu besuchen, schloß der Vorsitzende Kollege H. Keppler die von ca. 120 Mitglieder besuchte Versammlung!

Nächste Vertrauensmännerprüfung findet am 3 August 1914 statt.

der Staatsangehörigkeit, das große Gebiet der Versicherungsgegebung, das Gewerberecht, die Freizügigkeit usw. Nächst diesen Beziehungen des Einzelnen zum Staate greifen natürlich in das Leben jedes Bürgers seine von zahlreichen Rechtsvorschriften geregelten Beziehungen zu seinen Blutsverwandten ein, dies sind die Vorschriften des Elternrechts, des Eherechts, des Vormundschaftsrecht, des Erbrechts. Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der damit nicht einmal in seinem Leben in Berührung gekommen wäre. Geburten, Heiraten, Todesfälle führen den Bürger auf das Standesamt, wo diese rechtlich wichtigen Ereignisse beurkundet werden und damit von neuem zur Grundlage und zur Quelle künftiger Rechtsbeziehungen werden.

So sehen wir, wie uns in unserem Leben auf Schritt und Tritt Rechtsfragen begleiten; ja sogar das bloße Verstreichen der Zeit bewirkt ohne jedes Zutun unsererseits oft mannigfache, recht fühlbare Veränderungen in unseren Rechtsverhältnissen. Unsere Ansprüche können uns durch Zeitablauf (Verjährung genannt) unwiederbringlich verloren geben; umgekehrt können uns neue Ansprüche und Rechte durch Verstreichen längerer Zeiträume zerfallen. Ganz allgemein kann man sagen, daß der Mensch in einem geordneten Rechtsstaate wie dem unseren fast nichts tun oder unterlassen kann, was nicht Rechtswirkungen nach sich zöge oder wenigstens ziehen könnte. Ein Mindestmaß von Rechtskenntnissen kann daher jedermann nur von Vorteil sein.

Die Arbeit.

Es ist etwas Herrliches, Ehrenvolles um die Arbeit! Leider gibt es ja auch unverbesserliche Müßiggänger, die die Arbeit stehen wie die Pest und sprechen: „Die Arbeit ist nur für die Dummen, wer sich daran vorbeidrücken kann, ist gezeichnet.“ Einer besonderen Berücksichtigung erfreuen sich solche Leute natürlich nicht; auch sie selber dürfen sich nicht hoch einschätzen. Hunderttausende tun ihre Arbeit als lästigen Zwang und murren: „Wenn wir nur die nötigen Kapitalien hätten, würden wir keinen Handschlag tun!“ Ob sie dann sich glücklicher fühlen würden? Aber es gibt auch vernünftige Leute, die sprechen: „Gott sei Dank, daß ich arbeiten darf!“ Sie arbeiten um der Arbeit willen, weil sie die Arbeit lieben, ihren Wert und Segen erkennen, an ihrem eigenen Leben verspüren und sich dabei frei, glücklich und zufrieden fühlen.

Die Arbeit ist ja durchaus nicht nur ein den Proletariern aufgezwungenes Joch, es ist kein lästiges Uebel, sondern etwas überaus Selbstverständliches, Natürliches, in vieler Hinsicht notwendiges. Jede ehrliche Arbeit ist ehrenvoll; unmaßfürlich, entwürdigend und schädigend ist nur der Müßiggang. Sieh die Millionen Sterne am Himmel Planeten und Fixsterne! Sie sind alle in Bewegung und haben, wenn wir auch das Nähere nicht wissen, Nützliches

zu schaffen; sie sind Arbeiter in Gottes Weltall. Sieh dich um in der Natur; alles um dich her, die Saatkelder, die Wiesen, die Wälder, die Flüsse und Bäche, die Wolken, die Sonne — sie arbeiten, sie schaffen rastlos zur Erhaltung des Allgemeinlebens.

Und in solches Arbeitgetriebe bist du als Mensch hineingestellt mit deinem Vorstande, deiner Erfindungsgabe, deinen Händen und Füßen, deiner Geschicklichkeit. Du sollst mit anderen deinesgleichen einen großen Arbeitsorganismus bilden, um Werte, Güter zur Erhaltung deiner selbst und der menschlichen Gesellschaft zu schaffen. Du weißt vielleicht noch aus der Bibel, daß der Schöpfer dem Menschen das königliche Amt übertragen hat, zu herrschen über die Erde und alles, was auf der Erde ist. Aber nur durch Arbeit, geistige, moralische und körperliche Arbeit, kann sich der Mensch die Erde untertan machen, und hat er sie sich bis jetzt untertan gemacht. Das ist unser schönes Vorrecht vor den Tieren, daß wir arbeiten können und dürfen.

Der Schöpfer hat der Menschenwelt gleichsam nur das Rohmaterial dargereicht mit der Beweugung, mit Hülfe der Vernunft und unserer Glieder daraus allerlei Nützliches, zum schönen Ausbau der Erde und zur Erhaltung und rechten Fortbildung der Menschheit Notwendiges zu arbeiten. Du stehst in Gottes Werkstatte, des Königs aller Arbeitgeber, und es gibt für dich keine höhere Ehre, denn die, ein nützliches tätiges Glied in seinem großen Arbeitsorganismus zu sein. So weißt und schon der Betätigungstrieb, der sich bereits im Kinde regt, auf die Arbeit hin. Und die Arbeit erst bildet die Kräfte unseres Geistes und unseres Körpers aus, erhält uns geistig und leiblich rührig und gesund, schafft uns das tägliche Brot, fällt unsere Lebenszeit würdig aus, bringt uns Selbstachtung und Achtung vor der Welt, gibt uns Befriedigung und damit fröhlichen Mut und bewahrt uns vor Not und Elend, den Folgen übertriebenen Genusses, vor physischem und moralischem Verderben. Denn Müßiggang ist und bleibt aller Laster Anfang, und wer nichts Nützliches und Rechtsschaffenes vorzunehmen hat, verfällt an unnütze und schlechte Dinge. Wenn du selbst ein offenes Auge und gesunde Beobachtungs- und Selbstbeobachtungsgabe hast, wirst du selbst darüber klar sein, daß die Arbeit reichen Segen bringt.

Freilich wendet der Schöpfer einen gewissen Zwang Notwendigkeit der Selbsterhaltung an, und zur Arbeit zu treiben und uns jener Segensgüter teilhaftig zu machen. Der Mensch ist und bleibt ein unverständiges Kind, das erst durch ein ernstes „Du mußt!“ zu nützlicher Entfaltung seiner Kräfte und Gaben getrieben und erzogen werden muß. Wer nun seine Vernunft gebraucht, sorgt nicht nur, daß er stets seine Arbeit hat, sondern er ruht auch die für das Ausruhen und Sammeln neuer Kräfte bereitgestellte Zeit verständlich aus, daß er recht lange Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit behält.

Böfvinger & Schäfer
Frankfurt a. M. 107
Kronprinzenstr. 21 Tel. Hansa 4969

Werkzeuge u. Maschinen
Spez.: Messwerkzeuge,
Schieblehren, Micrometer.
Ferner empfehlen:
Fräser, Reibalen, sowie alle
Arten Werkzeuge zur Metall-
und Holzbearbeitung.
Bohrmaschinen, Fräsmaschinen,
Drehbänke, Shapingmaschinen.



RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
JORDANSTR. 60
MOTOR-RIEMEN. DYNAMO-RIEMEN



VENTILATOR-RIEMEN. SÄGE-WERKS-RIEMEN. HOCH-KANT-RIEMEN
TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweig Niederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

**Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen** in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim,
Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Feilenhauerei
J. Hipper
Gegründet 1870
Frankfurt a. M. - West
Gremplstr. 28 - Telef. Taunus 1425

Hand- und
Maschinen-Hauerei
empfeilt sich im Aufhauen
von Feilen und Raspeln,
sowie Anfertigung von
neuen Feilen zu jedem
Konkurrenzpreis.

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M. - West
Moltke Allee 33 Tel. Taunus 655
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original-Dynamo-
Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh-
und Binderiemen.
Sindig großes Lager in allen
gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

**Diffundol-
Mörtel-Zusatz**
zur Herstellung von
wasserdichten Verputz
undurchlässigen Beton
daher bei Grundwasser und
Feuchtigkeit unersetzlich.

Hugo Reimer
Fabrik chem. Produkte
Frankfurt a. M.
Sinkenhofstr. 36
Telefon Amt Hansa 8876.



Fabrik technischer
Bürsten und Pinsel.
Heinr. Brand
Ecke Weber- u. Zeisselstr.
gegr. 1886. Telefon 1, 10.377.

Delisle & Ziegele
Frankfurt a. M. - Süd
Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate
in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen**
aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen
f. Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.
Großes Lager Billigste Preise

August Wolf
Metall- u. Hüttenprodukte
Frankfurt a. M.
Nordendstr. 30
Telefon Amt Hansa 1957.

Großes Lager
in
Messing-Blechen
-Drähten, -Rohren,
-Stangen.
Sowie
Kompr. Wellen.

Gebr. Meurer
Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik.
und russischen
Mineral-Schmieröle
Alteingeführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

zur
**Einmachs-
Zeit**
empfehlen wir

Hutzucker
große Hüte Pfd. 22 Pfg.

Hutzucker
kleine Hüte Pfd. 23 Pfg.

Hutzucker
loose gewogen Pfd. 24 Pfg.

**Gemahl. Zucker u.
Crystall** fein Pfd. 21 Pfg.

Victoria-Crystall
grob Pfd. 23 Pfd.

Alle anderen Einmach-
artikel zu billig. Preisen

**Schade &
Füllgrabe**
Filialen in allen Stadtteilen

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Isolierrohre, Drähte,
Kabel, Blei- und
Erdkabel auss.
Syndikat.
auf gef. Anfrage zu be-
sonders günstigen Preisen.

Koerppen & Co.
Frankfurt a. M.
Gutleutstraße 42/44
Telefon Hansa 5092.

Julius
Obernzenner
Zeil 71-79 Gegründet 1878 Baugraben 2-10

**10% Umbau-
Vergütung**

auf alle Waren ohne Ausnahme.

Durch meinen Erweiterungs-Neubau war ich genötigt, mein Haus Zeil 73 und Baugraben 4 völlig zu räumen und musste ich die darin befindlichen Warenmengen in meinen anderen Geschäftshäusern unterbringen. Dadurch bin ich nicht in der Lage, alle von mir geführte Artikel in gewohnter Weise übersichtlich auszustellen. Ausserdem sind meine Verkaufsräume durch diese Umänderung ausserordentlich beengt, und verursacht diese Platzbeschränkung beim Einkauf einige Unbequemlichkeit. Als Entschädigung hierfür gewähre ich auf alle Waren ohne Ausnahme eine Umbau-Vergütung von **extra 10% Rabatt.**

Arbeits-Nachweis
Bezirksverband der Werk-
vereine in Frankfurt a. M.
und Umgebung.
Arbeits-Nachweis
Leipzigerstr. 56, Hof.
Wir suchen
tücht. Schlosser,
23-25 Jahren, gedient
Rundschleifer,
Schmiede,
Werkzeugmaschinen-schlosser,
Formler,
Hülfsarbeiter.
Es wollen sich nur tücht.
Leute mit guten Zeugnissen
melden.

**3 Zuschläger
gesucht**
Kupferwerk Hedderheim.
Strebfamer
tüchtiger Mann
mit sehr vielseitigen Waren-
kenntnissen der ganzen Me-
tallbranche sucht Stellung als
Materialienverwalter, Kalku-
lator, Aufsichtsbeamter, Ein-
käufer usw.
Prima Zeugnisse u. Ref.
Off. unt. J. 41

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

KAFFEE	TEE	KAKAO
1/2 Kg. M. 1.60 eine ausgezeichnete Serie maßgebender Qualitäten " 1.70 " 1.80 " 2.-	1/2 Kg. M. 2.40 In der Fasse von auffälliger Güte " 2.80 " 3.40 " 3.80	1/2 Kg. M. 1.60 ausgiebig wohlklimmlich nahrhaft " 1.80 " 2.- " 2.30

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2 IN NIEDERLAGEN

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren
en gros

G. A. Collischonn
Frankfurt a. M., Braubach-
str. 24.
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

**Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier**

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Gornestraße 23

Hotel „Pfälzer Hof“ Inh. Karl Neckermann
Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.
Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50
Gute Küche. Wohlgepflegte Weine.
Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.
Schönes separates Bier- und Weinklokal.

Stahlschimmerfarbe schwarz
idealster, billigster Maschinen-Anstrich,
neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Uermischtes.

„Einander näher gebracht.“ Das Anlehnungsbedürfnis der christlichen an die roten Gewerkschaften kommt immer deutlicher zum Ausdruck. Ein besonders krasses Beispiel war die „Arbeitsgemeinschaft gegen das Ausbeutertum“, die der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter im vorigen Jahre dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband angetragen hat. Aus den Ausführungen des christlichen „Zentralblattes“ (Nr. 10) erfährt man jetzt, daß 6 Jahre ein Kampfbündnis der christlichen und sozialdemokratischen Bauarbeiter bestanden hat, dessen Erneuerung der schärfste Wunsch der christlichen Bauarbeiterführer ist. Das Blatt schreibt:

„Die gemeinsam durchgeführten Kämpfe und die langwierigen Verhandlungen beim Abschluß der Tarifverträge in den Jahren 1908, 1910 und 1913 hatten Führer der Organisationen in gemeinsamer Arbeit einander näher gebracht. Bei den genannten Tarifverhandlungen sind denn auch durch ehrliches Handeln Handarbeiten namhafte Erfolge für die Bauarbeiter erzielt worden. Umso bedauerlicher ist es, daß der sozialistische Bauarbeiterverband ohne eigentliche äußere Ursache jetzt einen Streit vom Zaune gebrochen hat. Im Interesse der deutschen Bauarbeiterschaft, die doch besseres zu tun hätte, ist der nutz- und erfolglose Streit nur zu bedauern. Auch darum ist der vom deutschen Bauarbeiterverband herausgeschickene Streit zu bedauern, weil er dazu angetan ist, ein erfolgreiches gemeinsames Arbeiten zum Nutzen der Bauarbeiter zu unterbinden.“

Aus dieser Zeit der „gemeinsamen Arbeit“ stammt der Ausspruch des Sekretärs Krause, der in einer Versammlung des christlichen Bauarbeiterverbandes am 7. März 1910 zu Schneidemühl erklärte: „Wir können nur mit einer Organisation zusammengehen, die auch den Mut hat, zu streiken bis zum Weißbluten, und diesen Mut besitzt die Sozialdemokratie, darum gehen wir mit ihr zusammen.“ Die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegründeten christlichen Gewerkschaften haben dieses Ziel nicht erreicht. Sie sind vielmehr, wie das Beispiel der beiden größten christlichen Verbände zeigt, durch ihren Wettstreit in Streit und Radikalismus in ein Bundesgenossenverhältnis mit den Roten, und zwar weil sie die schwächeren sind, in ein recht abhängiges geraten.

Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Da die Sozialdemokratie bekanntlich behauptet, die „freien“ Gewerkschaften hätten mit der Partei gar nichts zu tun, so sei eine kleine Notiz des „Vorwärts“ hier vermerkt. In dem Berichte über den sozialdemokratischen Parteitag für die Provinz Posen findet man dort von dem Geschäftsbericht des Parteisekretärs u. a. folgendes gesagt:

„Hervorzuheben aus der mündlichen Berichterstattung ist nur noch, daß es gerade in der Stadt Posen die Gewerkschaftsführer an der Mitarbeit für die Partei fehlen lassen. Daraus ist wohl auch der große Unterschied zwischen der Zahl der gewerkschaftlich und der politisch organisierten Arbeiter zurückzuführen.“

Trotzdem hat natürlich die Sozialdemokratie mit den Gewerkschaften ebenso wenig zu tun wie etwa das Zentrum mit dem Katholizismus.

Die 4000 Mk.-Grenze. Der Ausschluß der freiwilligen Mitglieder aus Krankenkassen, deren Einkommen über 4000 Mk. beträgt, muß nach § 178 der Reichsversicherungsordnung ohne weiteres erfolgen, sobald die Krankenkasse in glaubhafter Weise erfährt, daß das Gesamteinkommen 4000 Mk. übersteigt. Es war zweifelhaft, ob die Vorschrift auch auf die Mitglieder Anwendung findet, die vor dem 1. Januar über 4000 Mk. Einkommen hatten. Das Reichsversicherungsamt hat sich dieser Auffassung angeschlossen, also auch den Ausschluß dieser Mitglieder für berechtigt erklärt. Diese Entscheidung war in den beteiligten Kreisen nicht erwartet worden, um so mehr als einige erkennende Versicherungsämter (als erste Instanz) im umgekehrten Sinne sich ausgesprochen haben. Es ist zu bedenken, daß unter den Angehörigen viele Kassenmitglieder sich befinden, welche vielleicht ein Menschenalter ihre Beiträge gesteuert haben, erst im vorgerückten Alter ein höheres Einkommen erzielten und nun ohne weiteres ihrer Rechte verlustig gehen.

Im Postdienstverkehr des Reichs-Postgebietes ist die Zahl der Kontoinhaber Ende Mai 1914 auf 91522 gestiegen (Zugang im Monat Mai 940). Auf diesen Postsparkonten wurden im Mai gebucht 1618 Millionen Mark Guthaben und 1611 Millionen Mark Lastschriften. Vargeldlos wurden 1733 Millionen Mark des Umlaufes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Mai durchschnittlich 212,6 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 8,9 Millionen Mark umgesetzt.

Es lebe der Kampf. Die freien Gewerkschaften behaupten ziemlich häufig, vor allem in letzter Zeit treuherzig, daß auch sie auf friedlichem Wege ein besseres Leben der Arbeiterschaft anstreben, natürlich fallen auf solche Heuschrecke nur politische Kinder und Manufakturtheoretiker herein. Die wahre Meinung tritt aber doch immer wieder unverhüllt zu Tage. Der „Textilarbeiter“, ein rotes Verbandsorgan (No. 23 1914) schreibt z. B. in einer Besprechung über den Verbandstag: „Es lebe der Kampf! In es lebe der Kampf, der frische fröhliche Kampf um ein besseres menschliches Leben.“ Nun ist der Textilarbeiter zwar nicht maßgebend, aber auch im Korrespondenzblatt der Generalkommission klingt es ähnlich. Da heißt

es in No. 23, 1914: „So wie die deutschen Gewerkschaften ihre eigene Organisationsmethode besitzen, haben sie auch ihre eigene Methode der Aktion. Diese Methode erkennt nur den organisierten Kampf. Vorbereitet, injiziert, geführt und unterstützt von der Gewerkschaft, die für die Wirkungen und Ergebnisse der von ihr geführten Kämpfe die Verantwortung übernimmt.“

Berücksichtigt man die Erfahrungen, die im Laufe der letzten Jahre die Streikgewerkschaften gemacht haben mit Niederlagen und Elend zahlreicher Familien, so müßte diese erneute programmatische Aufstellung des Grundsatzes vom organisierten Gewerkschaftskampf höchst sonderbar an. Denkt man denn nicht an das Schicksal zahlreicher Arbeiter, hat man aus dem Werftarbeiterstreik und zahllosen anderen denn nichts gelernt?

Sonderbarer Humor. Ein Redakteur des roten Gothaer Volksblattes war verurteilt worden, weil er nach Gründung eines Werkvereins in Waltershausen gegen den Arbeiter schwer beleidigende Angriffe gerichtet hatte. Daraufhin schreibt die „Tribüne“ No. 139 1914 folgendes:

„Aber das tat schließlich nichts, der Jude mußte verbrannt werden, weil er sich in dem Artikel einiger humoristischer Redewendungen bedient und von „Terrorismus“, „Koalitionsrechtverleüer“ usw. gesprochen hatte. Diese „formalbeleidigungen“ mußten die Beurteilung ... rechtfertigen.“

Ob wirklich der ganzen roten Welt das Wort „Räuber“ nur als „formalbeleidigung“ oder gar als humoristische Redewendung erscheint?

3. U. K. Augsburg.

Wir teilen hierdurch unseren Mitgliedern mit, daß unser Kollege **Serd. Gutfahr** Bevollmächtigter der Kasse ist. Mündliche oder telefonische Auskunft in der Geschäftsstelle **Leipzigerstraße 56**; dorthin sind auch alle Korrespondenzen u. s. w. zu richten.

Neue Wunder der Technik.

Als der jüngst verstorbene Kaiser Menelik von Abessinien den dort tätigen schweizerischen Ingenieur Jig einmal fragte, was ein Ingenieur eigentlich sei, gab Jig schlagfertig zur Antwort: „Ein Ingenieur ist ein Mensch, der alles machen kann.“ Der schwarze Majestäts muß dieser Ausspruch gewaltig imponiert haben, denn er machte bald darauf den einfachen Ingenieur zu seinem ersten Ratgeber und Minister. Ein Zeichen, daß man in Afrika nicht von dem traditionellen Vorurteil befangen ist, für einen solchen Posten ausschließlich Juristen zu nehmen. An die selbstbewußte Antwort Jigs wird man unwillkürlich erinnert, wenn man das Resultat der Preisfrage nach den modernen sieben Weltwundern, die kürzlich von einer Tageszeitung an ihre Leser gerichtet wurde, sich einmal näher ansieht. Ueber 150 000 Antworten liefen ein. Die relativ meisten Stimmen entfielen auf die drahtlose Telegraphie, dann folgten der Panamakanal, das lenkbare Luftschiff, die Flugmaschine, die Radium-Anwendung, der Kinetograph und zuletzt der Riesendampfer „Imperator“. Mit Ausnahme der Radium-Anwendung, die den Physikern, Chemikern und Medizinern zugerechnet werden muß, sind es nur Werke der Ingenieurkunst, die als Weltwunder angestaut werden. Und es erscheint daher ganz folgerichtig, daß man allgemein die Ingenieure als die Männer ansieht, die im Rahmen der Naturgesetze alles machen können.

Außer dem Riesenwerk des Panamakanals wird in Amerika gleichzeitig noch ein anderes technisches Wunder der Bollendung nahe gebracht, das alle ähnlichen Anlagen auf der Erde übertrifft. Durch Ausnutzung der gewaltigen Wasserkraft des Mississippi bei Keokuk werden 300 000 PS gewonnen. Die gesamte Anlage, die in der Hauptsache aus einem gewaltigen Staudamm und dem Kraftwerk mit 30 Turbinen von je 7500 Kilowatt Leistungen besteht, erfordert einen Kostenaufwand von 24 Millionen Dollar. Der Strom wird auf 110 000 Volt transformiert und den im weitesten Umkreise liegenden Orten, wie z. B. Chicago auf 353 Kilometer Entfernung und St. Louis auf 226 Kilometer Entfernung, zugeführt. Mit natürlichen Wasserkraften und Stromquellen ist Amerika reich gesegnet, aber auch mit künstlichen Stauseen und Talsperren kann es aufwarten. Die den Plattenfluß in Nordamerika zurückhaltende „Bathindersperre“ führt bei einer Stauhöhe von 58 m 1350 Millionen cbm Wasser, die den Salzfluß dämmende „Hoosveld-Sperre“ mit der höchsten bis jetzt erreichten Stauhöhe von 67 m fast sogar 1 700 Millionen cbm und wird nur von der Wassersperre bei Assuan (Ägypten) mit 2300 cbm Wasser übertroffen. Im Vergleich zu diesen künstlich gestauten Seen erscheint die größte Talsperre Europas, die im Fürstentum Waldeck gelegene Gertalsperre durch die 202 Millionen cbm Wasser zurück-

gehalten werden, noch klein. Die Sperrmauer hat eine Höhe von 48 m bei einer Breite von 40 m an der Sohle und 8 m an der Krone. Das von der Waldecker Talsperre in einen See verwandelte Staugebiet umfaßt eine Fläche von 1170 ha auf einer Länge von 37 km bei einer Breite von 175 bis 1000 m. Die Baukosten belaufen sich auf rund 20 Millionen Mark, wovon allein auf die 400 m lange Sperrmauer rund 8 Millionen Mark entfallen. Die nächstgrößte Talsperre in Europa ist die Mohnetalperre für die Ruhr mit 130 Millionen cbm Wassergehalt. Zurzeit gibt es auf der Erde 31 Talsperren, von denen 26 auf Europa und davon wieder 17 auf Deutschland kommen. Noch nicht eingerechnet ist hierbei die Miesentalperre am Panamakanal, die an Umfang sogar die ägyptische übertreffen wird.

Mit einem ebenso kühnen wie kostspieligen Ingenieurprojekt beschäftigt man sich schon seit Jahren in Rußland. Der hohe Gebirgszug des Kaukasus, der gleich einem Riegel die Landzunge zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere durchquert, wird heute noch an seiner Stelle von einer Eisenbahnlinie durchbrochen. Um von der nördlich gelegenen Stadt Wladikawkas nach dem südlichen Tiflis, das in der Luftlinie nur 200 km entfernt ist, zu kommen, muß man längs der Küste des Kaspischen Meeres eine Strecke von mehr als 1500 km zurücklegen. Die projektierte Bahn über den Kaukasus wird eine bedeutende Annäherung des südlich gelegenen Transkaukasus an Rußland ergeben, und zugleich die Beherrschung von Nordpersien durch Rußland weitgehend fördern. Bis auf eine Höhe von 1350 m über dem Meere wird die Bahn ansteigen und hierauf einen Tunnel von 23,5 km Länge quer durch die Hauptmasse des Gebirges durchfahren. Vor diesem Teil der Aufgabe war man bisher zurückgeschreckt, aber nach der glücklichen Bollendung des Simplontunnels können die Schwierigkeiten nicht mehr für unüberwindlich gelten. Da die mittlere Jahrestemperatur an der Stelle des vorgesehenen Tunnelgangs 1,5 Grad Kälte beträgt, dürfte sie im Innern des Tunnels nirgends 35 Grad Wärme überschreiten, was im Vergleich zu den beim Simplontunnel gemachten Erfahrungen als eine mäßige Wärme zu bezeichnen ist. Die Anlagelkosten der projektierten Gebirgsbahn sind ohne die Ausrüstung für elektrischen Betrieb auf 104 Millionen Rubel veranschlagt. Das russische Ministerium hat bereit 1 Million Rubel für die Vorarbeiten bewilligt.

Hohe und zerklüftete Gebirge, die jeden Verkehr unmöglich machen, haben für den modernen Verkehrsingenieur ihre Schreden verloren, sie spornen ihn im Gegenteil zu immer fähneren Wagnissen an. Im wildesten Teile des Himalayagebirges beabsichtigen die Engländer eine 120 km lange Kabelschwebebahn zur Verbindung der Stadt Kaschmir mit Abbottabad im Pendschab anzulegen. Zwei in einem Abstand von 3 m nebeneinander laufende Draht-

kabeln, die in einer Spannweite von je 200 m durch eine Reihe von Stahltürmen gestützt werden, sollen über die Gebirgsschluchten geführt werden. Die ganze Strecke wird in Abschnitte von je 9 km Länge geteilt, von denen jede Sektion ihre eigenen elektrisch betriebenen Zugelassen erhalten wird. Sobald die Anlage im Gütertransport genügende Sicherheit bewiesen hat, will man kleine Schwabebahnen auch für Reisende einstellen. Freilich wird eine Reihe über 1000 m tiefe Abgründe im Himalaya nicht im entferntesten die Annehmlichkeiten bieten, welche die neuen Speisewagen, die von den preussisch-hessischen Staatsbahnen im Oktober in Dienst gestellt werden, dem anspruchsvollen Europäer gewähren. Diese neuen Wagen haben zwei dreiaxlige Drehgestelle, also sechs Achsen, während die älteren Speisewagen nur zweiaxlige Drehgestelle hatten. Der Wagenkörper ruht nicht allein auf Blattfedern, sondern vor allem auf starken Spiralfedern, von denen jeder Satz wiederum aus drei Feldern besteht, indem eine starke äußere, zwei schwächere Feldern im Innern umschließt. Durch diese komplizierte Federung werden alle Stöße beim Fahren nacheinander von drei Federn aufgenommen und abgeschwächt. Weitere Vorzüge der neuen Speisewagen sind die elektrische Beleuchtung und die Vergrößerung der Schlafträume um einen ganzen Meter.

Eine völlig neue Erfindung auf den preussischen Staatsbahnen bildet die Dieselmotor-Lokomotive, die als dritter Konkurrent der Dampflokomotive neben dem elektrischen Triebwagen entstanden ist. Äußerlich ähnelt das 16,6 m lange Eisenbahnfahrzeug einem Personenzug. Die Antriebsmaschine, ein vierzylinderiger Dieselmotor, liegt in der Mitte der Maschine; im vorderen Teil des Wagens ist die Hilfsmaschine mit darüberliegendem Kompressor für Druckluft montiert, im hinteren Teil sind die Druckluftbehälter angeordnet. Zwischen den Zylindern der Antriebsmaschine befinden sich die Pumpen für die Zufuhr von Brennstoff und Verbrennungsluft. Bei der Abfahrt wird den Zylindern der Antriebsmaschine Druckluft zugeführt, bis eine Geschwindigkeit von etwa 10 km erreicht ist; so dann wird die Druckluft abgeperrt und Brennstoff der Antriebsmaschine zugeführt, die nun als Dieselmotor arbeitet. Der Maschinenwagen ist mit Luftdruckbremsen und Handbremsen ausgerüstet und kann normal 100 km in der Stunde zurücklegen. Die neue Thermo-Lokomotive hat vor kurzem ihre Probefahrt Berlin - Mansfeld erfolgreich bestanden; aber erst nach jahrelangem Betrieb wird man zu einem abschließenden Urteil bezüglich der Leistungsfähigkeit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit gelangen können. Für jeden, der technischen Problemen Interesse entgegenbringt, bedeutet der Wettkampf der drei Elemente: Dampf, Elektrizität und Druckluft auf dem Gebiete der Zugförderung eine wichtige Phase in der Entwicklung unserer modernen Verkehrstechnik.

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.
Gummischläuche für jeden Zweck.
Grosses Lager! ∴ Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: GummiPoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a.M.** Telefon Hansa No. 5265, 5845.

Wurstfabrik Eichmann
Frankfurt a. M. - West

Spezialität:
Echte Frankfurter Würstchen
frisch und konserviert sowie sämtliche **Wurst- u. Fleischwaren** in erstklassiger Qualität.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Kantinen.

Leipzigerstrasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-gasse 4-6.
— Telefon Amt Taunus 778 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle. Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten Kegelbahn ∴ Schiessstand ∴ Mehrere Vereinszimmer. Pa. Frankfurter u. Münchner Biere. Selbstgekeilt. Apfelwein. Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

F. Gohlke & Co. Frankfurt am Main.

Clichés
in technisch hervorragender Ausführung

Autotypen, Strichzeichnungen, Holzschneide u. Galvanos, Dreif- u. Vierfarbdruckungen, Feinste Reproduktionen.

J. Dölcher, Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 6493.



Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte ∴ Installationswesen. ∴

Jute - Leinen Jute - Säcke Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und Dimensionen stets sofort lieferbar

Sundheimer & Strupp
Frankfurt am Main

Pappen Tinte
Packpapier Federn
Schreibpapier Bleistifte
Hannov. Geschäftsbücher Löschpapier

Carl Aug. Grosse Nachf.
Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

Richard Schröder
Friesengasse 22 Frankfurt a. M. - West Tel. 4059, Taunus
empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten
Einrahmungen etc.

Vorteilhaftester Bezug
hölzerner zweiteiliger **Germania-Riemscheiben.**
Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT A. M.

Grosses Lager.

Continental
bester
Pneumatic



Fr. Schaack
Frankfurt a. M. - West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.



Einfriedigungen. Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.

Prälzer Hof
Schloßstr. 22
Donnerstags
Schnitz
Tanz
Kränzchen
in Musikresten



1000 Meilen-Oel
bestes Automobilöl
∴ der Gegenwart ∴

Josef Rosenau junior
Telefon Amt II, 89, 91 **Frankfurt a. M.** Bettinastraße 39

Grosses Lager
in

**Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.**

H. Schröder
Telef. Hansa 5255 **Battonstraße 5** Eigenes Fuhrwerk

Kohlen, Koks, Holz, Brikets
sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger Qualität zu ringfreien Preisen.

Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und anderer großer Korporationen. — Ia Referenzen.

Haake & Albers
Hoflieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I, 2950. gegr. 1875

Fabrik und Lager sämtlicher Artikel für **Photographie**

Bei Kauf eines Apparates fachmännische Anleitung. Entwickeln und copieren wird prompt besorgt.

Samenhaus L. C. Kahl
Hasengasse 8 Tel. Amt Hansa 2206 **Römerberg 20/22**

Blumendünger Paket 10, 20, 30, 50, 75 Pfg.
Nährsalz Doze Mt. —, 50, 1.—, 1,50
Pflanzenspritzen zu Mt. —, 80, 1,80, 3,50 und teurer.

Vertilgungsmittel gegen alle Pflanzenschädlinge

Josef Sennelaub
Kleiner Kornmarkt 4
Telephon Amt Hansa, 6398.

Spezialität:
Gesellschafts- und Vereins-Artikel
wie Papierlaternen, Feuerwerk, Kotillon-Orden, Touren, Masken etc.

Übernahme von Illuminationen und Feuerwerken.
Tombola-Losse. Preis. grat. u. franco

Erste Frankfurter Versicherung gegen Ungeziefer.

Inh. **Otto Meyer, Mainzer Landst. 160**
Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, wie Wanzen, Käfern, Mäuse, Ratten usw. billigst unter Garantie.

Telephon Hansa 1587. Zahlung nach Erfolg.



1 Tasse guten Kaffee

zu bereiten, ist keine Kunst, wenn Sie das Rezept einer erfahrenen Hausfrau befolgen. Sie wird Ihnen sagen: „Nehmen Sie vor allen Dingen immer

Senta Kaffee
Die Qualität macht's!
Nur in den Filialen von **J. Latscha**

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.